

Hinweise für wissenschaftliche Arbeiten im B.A. Medienkulturwissenschaft

Hausarbeiten werden in der Regel in Schriftgröße 12 mit 1,5-fachem Zeilenabstand verfasst. Bei den Seitenrändern können Sie sich an den Standardeinstellungen von Word orientieren.

Im Fließtext der Arbeit werden Titel von Büchern und Zeitschriften sowie dort enthaltene Kapitel und Einzeltexte kursiviert, nicht aber innerhalb von bibliographischen Nachweisen in den Fußnoten und im Literaturverzeichnis.

Zitate

Es ist in der Wissenschaft entscheidend, klar zwischen Fremdge Gedanken, die in der Forschung bereits formuliert wurden, und eigenständigen Überlegungen zu unterscheiden. Das Ziel wissenschaftlichen Arbeitens besteht darin, neue und überzeugende Thesen zu formulieren, die im engen Austausch mit der einschlägigen Forschung entwickelt werden. Dabei gilt: Eine Überlegung ist nur dann neu, wenn sie nicht bereits andernorts formuliert wurde, und eine Überlegung kann nur dann überzeugend sein, wenn sie sich gegenüber der bisherigen Forschung behaupten kann. Außerdem machen Zitate aus Primärtexten (bzw. den medialen Artefakten, über die Sie arbeiten) Ihre gegenstandsbezogenen Analysen und Argumente nachvollziehbar und überprüfbar. Zitate aus der wissenschaftlichen Literatur zeigen an, in welchen Aspekten man an frühere Forschung anschließt und wie man sich zu ihr verhält (zustimmend, kritisch, ablehnend). Damit die wissenschaftliche Kommunikation nicht durch Missverständnisse gestört wird, kommt es in der Praxis des Zitierens auf große Sorgfalt beim Exzerpieren, auf genaue Markierung sowie korrekte und vollständige Nachweise an.

Jede Übernahme aus einem Fremdtext muss angegeben und belegt werden – ob der Text nun direkt zitiert oder indirekt referiert wird oder ob Argumente und Thesen des Fremdtextes in den eigenen Gedankengang eingebaut werden. Direkte Zitate müssen generell buchstabengetreu den zitierten Text wiedergeben, wobei es für notwendige sprachliche Anpassungen Standards gibt (siehe unten). Hier ebenso wie bei indirekten Zitaten, Paraphrasen, Zusammenfassungen etc. darf der Sinn, den die zitierte Passage in ihrem ursprünglichen Kontext hat, nicht entstellt werden. Es sollte – wann immer möglich – aus den Originaltexten zitiert werden; nur in Ausnahmefällen sind Zitate aus zweiter Hand zulässig und werden im Beleg durch „zit. n.“ angezeigt.

Direkte Zitate werden durch Anführungszeichen markiert, sofern sie nicht länger als drei Zeilen sind. Zitate im Zitat werden durch einfache Anführungsstriche (Beispiel: „Sie fragt: ‚Wofür soll das gut sein?‘“) hervorgehoben. Längere Zitate (ab drei Zeilen) werden ohne Anführungszeichen als eigener Absatz mit einfachem Zeilenabstand wiedergegeben und wahlweise *petit* gesetzt (also mit einem um ein oder zwei Punkte kleineren Schriftgrad).

Bei indirekten Zitaten, Paraphrasen, Zusammenfassungen etc. muss deutlich gemacht werden, wo die Übernahme beginnt und wo sie endet (z.B. durch eine explizite Ankündigung im Haupttext oder durch eine Fußnote zu Beginn einer entsprechenden Passage: „Ich greife im folgenden Absatz auf Heideggers Überlegungen zur Sorge in *Sein und Zeit*, S. 180–230, zurück“ o.ä.). Nur wenn die Funktion einer bibliographischen Angabe in der Fußnote für die entsprechende Stelle im Haupttext klar ist (z.B. als Beleg eines direkten Zitats), kann sie dort ohne weitere Erläuterung stehen. In allen anderen Fällen sollte die Funktion explizit angegeben werden. Das kann auch knapp formuliert werden (z.B. „Näheres zu diesem Thema siehe xyz“; „eine abweichende These vertritt xyz“; „ähnlich lässt sich dies auch in xyz beobachten“). Den Nachweis in der Fußnote lediglich durch „vgl.“ oder „siehe (auch)“ einzuleiten, geht nur, wenn im Haupttext genau erläutert wird, *weshalb* es für die Leserinnen und Leser interessant sein könnte, sich ‚vergleichend‘ dem nachgewiesenen Text zuzuwenden.

Änderungen im Zitat – wie Auslassungen, Erläuterungen, grammatikalische Anpassungen etc. – werden durch eckige Klammern angezeigt. Auf fehlerhafte oder auf unerwartete, aber korrekte Zeichen, Worte und Aussagen im zitierten Originaltext kann man durch „[sic]“, „[sic]“ oder

„[!]“ hinweisen. Bei älteren Sprachstufen des Deutschen, alter Rechtschreibung etc. sind solche Hinweise nicht erforderlich.

Beispiel

„Mein Vater war ein Kaufmann. Er bewohnte einen Teil des ersten Stockwerkes eines mäßig großen Hauses in der Stadt, in welchem er zur Miete war.“ → Im Eingangssatz von Adalbert Stifters Roman *Der Nachsommer* wird der Vater des Protagonisten als „Kaufmann“ und als Mieter einer Wohnung in „eine[m] Teil des ersten Stockwerkes eines [...] Hauses in der Stadt“ vorgestellt.

Bibliographische Angaben

Bibliographische Angaben sind die Adressen, die die von Ihnen zitierten bzw. verwendeten Texte und anderen medialen Artefakte für Ihre Leser*innen auffindbar machen. Sie sollten deshalb eindeutig, vollständig und exakt sein.

Obwohl der Beleg durch Fußnoten dank der Verwendung von Textverarbeitungsprogrammen am PC keine besonderen Probleme mehr schafft und als Standard gilt, gibt es Alternativen, die Nachweise auch im Fließtext ermöglichen. Es kann wie beispielsweise bei der Harvard-Konvention mittels Zitatnachweisen in Klammern (bei Texten: Autornachname, Jahreszahl, Seitenangabe) zitiert werden. Bei häufig zitierten Werken können auch Siglen verwendet werden. Diese Siglen müssen jedoch in einer Fußnote bei der ersten Verwendung oder einem Extra-Verzeichnis aufgelöst werden.

Am wichtigsten ist, dass die Belege in den Fußnoten einheitlich sind. Sie können sich an den folgenden Beispielen orientieren.

1. Texte

Monographien

Umberto Eco: *Das offene Kunstwerk*. Übersetzt von Günter Memmert. Frankfurt/Main 1977, S. X.

Beiträge in Sammelbänden

Tim Ingold: *Vom Weben der Stoffe*, in: *Modell Hütte. Von emergenten Strukturen, schützender Haut und gebauter Umwelt*. Hrsg. von Karin Krauthausen und Rebekka Ladewig. Zürich 2021, S. 83–101; hier: S. X.

Aufsätze in Zeitschriften und Jahrbüchern

Niklaus Largier: *Präsenzeffekte. Die Animation der Sinne und die Phänomenologie der Versuchung*. In: *Poetica* 37 (2005), S. 393–412; hier: S. X.

Werkausgaben

Theodor Storm: *Sämtliche Werke in vier Bänden*. Bd. 2: *Novellen 1867–1880*. Hrsg. von Karl Ernst Laage. Frankfurt/Main 1987.

Wird aus dem gleichen Text erneut zitiert, gibt es verschiedene Möglichkeiten, die bibliographische Angabe nicht unnötig aufzublähen.

Name, Kurztitel (evtl. Anmerkungsnummer der Ersterwähnung; ist bei Hausarbeiten – anders als z.B. bei Aufsätzen – nicht so relevant, da die Arbeit mit einem Literaturverzeichnis endet), Angabe zur zitierten Seite.

Beispiel

Largier: Präsenzeffekte (Anm. 4), S. X.

oder

Largier (2005), S. X.

Wenn unmittelbar nacheinander (auch über mehrere Fußnoten hinweg) aus derselben Quelle zitiert wird, genügt als Nachweis „ebd.“ (Abkürzung für „ebenda“) oder, falls aus dem gleichen Dokument auf eine andere Seite verwiesen wird „ebd., S. X“. Die Abkürzung „a.a.O.“ („am angegebenen Ort“) besagt lediglich, dass die Angabe bereits in einer vorangegangenen Fußnote erwähnt wurde und ist wegen dieser geringen Genauigkeit unüblich geworden.

2. Audiovisuelle Medien

Das Zitieren von Texten erfordert zwar einiges an Akribie, ist aber vergleichsweise einfach. Nachweise aus anderen Medien folgen jeweils eigenen, medienspezifischen Standards. Sie fordern außerdem Problemlösungen dafür, dass aus ihnen in geschriebenen Texten nicht einfach zitiert werden kann. Denn auch in diesen Fällen ist es unerlässlich, die Szenen oder Passagen, auf die Sie sich beziehen, möglichst genau und nachvollziehbar nachzuweisen. Für zeitbasierte Medien (Filme, Serien, Hörspiele, Musikeinspielungen etc.) können Sie dafür mit Timecodes (TC) arbeiten – dabei ist es aber wichtig, die verwendete Version, Fassung oder Einspielung eindeutig und vollständig anzugeben: In Streamingportalen oder auf unterschiedlichen DVDs ist zum Beispiel ‚derselbe‘ Film nicht immer gleich lang und beinhaltet auch nicht immer dieselben Szenen.

Filme

Gespenster (R: Christian Petzold, D 2005), TC: 00:01:43–00:04:54.

Serien

The Wire (David Simon, HBO, 2002–2008), S1E8, TC: 19:30–20:18.

Hörspiele

Ich bin ein Löwe und meine Eltern sind Eichen und Steine (NDR 1986; A: Hubert Fichte, R: Hans Gerd Krogmann), TC: 00:24:35–00:27:05.

Musikeinspielungen und akustische Editionen

Basil Kirchin: Worlds Within Worlds (1971). Part II – The Human Element (Trunk Records 2019). LP, Seite B.

György Ligeti: Ramifications for string orchestra or 12 solo strings (1968-69). Ensemble InterContemporain, L: Pierre Boulez (1982) (Deutsche Grammophon: 20th Century Classics [o.J.], 423 244-2). CD, Track 5.

Digitale Spiele

Batman: Arkham City (E: Rocksteady Studios, P: Warner Bros. Interactive, 2011; PS3/Xbox 360/MS Windows/MacOS/Wii U).

3. Artefakte und Archivalien

Archivmaterialien, Gemälde oder Skulpturen und andere konkrete Objekte bzw. Artefakte unterscheiden sich von Texten und audiovisuellen Medien dadurch, dass es sie nur einmal und an einem ganz spezifischen Ort gibt (Bibliothek, Archiv, Museum o.ä.). ‚Zitiert‘ werden können sie allenfalls durch Abbildung. Manuskripte und schriftliche Archivalien kann man u.U. durch Transkriptionen zitieren, deren jeweilige Urheber dann ggf. zusätzlich nachzuweisen sind. In jedem Fall ist aber eine eindeutige und vollständige Ortsangabe für diese Gegenstände erforderlich.

Bilder/Skulpturen

Jan Davidsz. de Heem: Blumenstilleben mit Totenkopf und Kruzifix (um 1645). Bayerische Staatsgemäldesammlungen – Alte Pinakothek München, Inv.-nr. 568.

Giovanni Lorenzo Bernini: Die Verückung der heiligen Teresa (1645-52). Santa Maria della Vittoria, Rom.

Manuskripte

Wolfram von Eschenbach: Parzival. Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 19, Bl. 4v.

Friedrich Nietzsche: Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten (1872), 39 Bl. Klassik Stiftung Weimar/Goethe- und Schiller-Archiv, GSA71/7.

Archivbestände

Friedrich Glauser: Abschriften aus Verhörprotokollen u. Krankenakten. Betreffend Robert Pieren, Ernst Meyer, Jeanne Hofer-Pichonnat u. Pierre Paratte. Nachlass Friedrich Glauser, Schweizerisches Literaturarchiv (SLA) Bern, D-35-1.

Locke des zweijährigen Hugo von Hofmannsthal. Werknachlass Hugo von Hofmannsthal, Freies Deutsches Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum. Hirsch Familiendokumente 16: Materialien zu Hugo von Hofmannsthal, Hs-31556.

Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis kann, muss aber nicht in Quellen und Forschungsliteratur (Primär- und Sekundärliteratur) untergliedert werden. Angesichts der jeweils unterschiedlichen Nachweisstandards empfiehlt es sich, die oben unterschiedenen Medienkategorien getrennt aufzuführen, wenn Sie in einer Arbeit auf verschiedene davon Bezug nehmen sollten. Die bibliographischen Einträge sind alphabetisch nach den Autornachnamen bzw. den Leitkategorien der jeweiligen Medien geordnet (bei Filmen z.B. dem Titel). Wie bei dem Zitatnachweis im Haupttext liegt auch beim Literaturverzeichnis die oberste Priorität auf der Einheitlichkeit und Vollständigkeit der Angaben.

Bibliographische Angaben im Literaturverzeichnis können folgendermaßen aussehen:

Assmann, Aleida: Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen. Berlin ³2011.

Bei Internetquellen ist es wichtig, auch die URL (bzw. ggf. die URN oder DOI) und das Datum des Zugriffs anzugeben.